

# Nach dem Beben

## Versöhnung des Erhaltenen mit dem Neuen

SIGRID BRANDT

---

### ABSTRACT

The starting point of this article is the 1755 Lisbon earthquake, which caused a fundamental social and theological crisis and gave rise to an innovative approach to reconstructing destroyed cities that is still relevant today. The response to earthquakes in the 17th and 18th centuries in Italy was different; here inhabitants mostly founded new settlements and abandoned the old ones to nature. The article shows how this approach persisted into the 20th century, highlighting two relocated towns that showcase the spirit of optimism of the 1960s with postmodern urban layouts and architecture: Poggioreale Vecchia, for which plans are in the works to at least partially revitalize it, and Gibbelina Vecchia, now part of an artistic project fostering active remembrance. The two new towns are still only sparsely populated, despite being planned for tens of thousands. The article concludes with a look at the paradigm shift with respect to heritage recovery that has taken place since the 2016 earthquakes in Italy. Instead of affected cities being relocated, they are now reconstructed and rebuilt on site. These cases show how material objects are just as important as an innovative vision in effecting permanence, elucidating what might be called a “topography of memory”.

### Erschütterung aller Grundsätze

Das Erdbeben in Lissabon vom November 1755 gilt als eine der verheerendsten Naturkatastrophen. Über keine ist, zumindest in Europa, so viel geschrieben und gedacht worden wie über diese, Immanuel Kant hat allein drei Abhandlungen zu dem Beben hinterlassen. Lissabon ist für ihn der Inbegriff des Schrecklichen, was sich Menschen in ihrer Einbildungskraft vorzustellen vermögen, „wenn alles um sie her einstürzt, wenn ein in seinem Grunde bewegtes Wasser das Unglück durch Überströmungen vollkommen macht, wenn die Furcht des Todes, die Verzweiflung wegen des völligen Verlusts aller Güter, endlich der Anblick anderer Elenden den standhaftesten Muth niederschlagen.“<sup>1</sup>

Goethe stellt das Lissaboner Beben an den Beginn von *Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit* und verweist nicht zuletzt auf die Erschütterung jeglicher moralischer und rechtlicher Werte:

„Am ersten November 1755 ereignete sich das Erdbeben von Lissabon, und verbreitete über die in Frieden und Ruhe schon eingewohnte Welt einen ungeheuren Schrecken. Eine große prächtige Residenz, zugleich Handels- und Hafenstadt, wird ungewarnt von dem furchtbarsten Unglück betroffen. Die Erde bebt und schwankt, das Meer braust auf, die Schiffe schlagen zusammen, die Häuser stürzen ein, Kirchen und Türme darüber her, der königliche Palast zum Teil wird vom Meere verschlungen, die geborstene Erde scheint Flammen zu speien: denn überall meldet sich Rauch und Brand in den Ruinen. Sechzigtausend Menschen, einen Augenblick zuvor noch ruhig und behaglich, gehen mit einander zugrunde, und der Glückliche darunter ist der zu nennen, dem keine Empfindung, keine Besinnung über das Unglück mehr gestattet ist. Die Flammen wüten fort, und mit ihnen wütet eine Schar sonst verborgener, oder durch dieses Ereignis in Freiheit gesetzter Verbrecher. Die unglücklichen Übriggebliebenen sind dem Raube, dem Morde, allen Mißhandlungen bloßgestellt; und so behauptet von allen Seiten die Natur ihre schrankenlose Willkür.“<sup>2</sup>

Johann Friedrich Jacobi, protestantischer Prediger, später aber auch Voltaire vor allem mit *Candide* – der Bibel für Misanthropen – kritisieren die mit Gottfried Wilhelm Leibniz verbundene und aufs Tiefste ins Wanken geratene Idee der „Welt als beste aller Welten“ und geben eine Vorstellung, in welchem Maß das Beben von Lissabon eine Krise zutage förderte, die an Grundsätzliches rührt.<sup>3</sup>

Heinrich von Kleist schließlich nimmt 1807 in seiner Novelle Jeronimo und Josephe vordergründig auf das Erdbeben in Chile Bezug, das im Mai 1647 die Hauptstadt Santiago zerstört hatte, nutzt die Katastrophe aber, um sie mit den Ereignissen der erdbebengleichen Französischen Revolution zu verknüpfen und poetisch zu verarbeiten.<sup>4</sup> Das Naturereignis erweist sich bei Kleist als Ausgangspunkt und Spiegel grundstürzender historischer Ereignisse, gleichzeitig als Katalysator von Utopien – und der Umgang mit ihnen letztlich als Sinnbild des Scheiterns.<sup>5</sup> Kleist findet für den Moment des Geschehens Sprachbilder, die das Ausmaß der Zerstörung unmittelbar mit Schock, Verzweiflung und Todesangst verbinden und beides zu einem äußerst eindrücklichen Text verweben. Das Erdbeben von Lissabon, das bei ihm ebenso Pate steht, hatte nicht nur Unmengen von Architekturen zerstört, mit ihm verbunden war eine gesellschaftliche Sinnkrise, die die intellektuelle Elite Europas ergriff und sämtliche Überlebenden zutiefst verwirrte.

### **Wiederaufbau? Reparatur? Neubau? Erfahrungen des 17. Jahrhunderts**

Philosophische, theologische und literarische Reflexionen zu Naturkatastrophen können als Teil einer Aneignungsstrategie verstanden werden, deren andere Seite die Entwicklung von Hilfsmechanismen ist, um Katastrophen in alternative Lebensstrategien münden zu lassen.<sup>6</sup> Jan Pieper hat aus Sicht des Architekten und historischen Bauforschers auf die zahlreichen Erdbeben im Süden Italiens während des 17. Jahrhunderts hingewiesen, denen Wiederaufbauten von Städten folgten, die als schachbrettartige Neugründungen oft an anderer Stelle begonnen wurden.<sup>7</sup>

Auch das von wiederkehrenden Erdbeben am Ende des 18. Jahrhundert – seit 1783 über mehrere Jahre – schwer zerstörte Kalabrien erhielt 16 von Grund auf neue Städte, deren schematisches Schachbrettmuster, errichtet an zumeist neuen Standorten, zunächst erstaunt, das aber, wie Pieper zeigen kann, durch einen *ironischen Städtebau*, das heißt durch bewusste Abweichungen der Symmetrien und Achsen charakterisiert werden kann. Die jeweilige Ab-



Abb. 1: Die Ruinen von Poggioreale Vecchia.

weichung „mag mit dem tragischen Bauanlaß zusammenhängen, so als habe man mit der Störung des geometrischen Ordnungsprinzips des Grundrisses eine Erinnerung daran wachhalten wollen, daß diese Städte selbst ihre Entstehung einer plötzlichen Störung der tellurischen Massen verdanken, dem katastrophalen Augenblick, als für Sekunden die Berge und Täler aus ihrem Gleichgewicht rückten.“<sup>8</sup>

### **Städtebaulicher Neubeginn, Verankerung von Erinnerung und Grenzen des Machbaren: Lissabon 1755**

Die Lissaboner Unterstadt, die spätere Baixa Pombalina, wurde nach dem Beben zügig – und vor allem erdbebensicher – wiederaufgebaut. Dafür gab es drei Vorschläge: Verlagerung der Stadt nach Westen, exakter Wiederaufbau auf altem Grundriss und die dritte, realisierte Variante: Modernisierung des Stadtzentrums auf rasterförmigem Grundriss.<sup>9</sup> Der spätere Marquês de Pombal, Superminister Königs José I., ließ jedoch nicht nur modernisieren, er ließ zugleich in Fragebögen das Erleben des Bebens, seine Dauer, die Reaktionen bei Tieren, Zerstörungen etc. zusammentragen und betätigte sich so als einer der ersten Seismologen.

Die alte Stadt in ihren historischen Formen wiederaufzubauen, stand dabei nach anfänglicher Diskussion nicht zur Debatte. Der von Marquês de Pombal durchgesetzte Städtebau verhinderte Plünderungen und wildes Bauen in einer der wichtigsten Handelsstädte des damaligen Europas, eine sichere und bald wieder handelstüchtige Stadt sollte errichtet werden. Der Aufbau erfolgt nicht gänzlich ohne

Rückgriff auf Vorhandenes: Die zwei zentralen Plätze, der Rossio und der Terreiro do Paço, heute Praça do Comércio (Handelsplatz), werden durch gerade Straßen verbunden. Der nunmehrige Handelsplatz erhält eine rechteckige Form, dessen umlaufende Arkaden nach Entwürfen des portugiesischen Architekten Eugénio dos Santos mit zwei großen Türmen als Zitat des nicht mehr vorhandenen Uferpalastes versehen werden. Der östliche Teil von Lissabon bleibt mit seinem Gassengewirr erhalten; die innenpolitischen Spannungen, die das Erdbeben nicht auflösen konnte, nahmen im Gegenteil in den darauffolgenden Jahren zu. Nach dem Tod König José I. wird der reformfreudige, antiklerikale und äußerst autokratisch agierende Marquês de Pombal von dessen Tochter auf einen Landsitz verbannt.<sup>10</sup>

### Zeitsprung I: 1968 – Im Westen Siziliens

Das Tal des Belice im Westen Siziliens wurde im Januar 1968 von einem Erdbeben erschüttert, das mehrere Ortschaften traf (Abb. 1). Manche Autor\*innen sprechen vom Trauma Siziliens, wobei nicht allein die Folgen des Bebens angesprochen sind. Traumatisch wurde das Beben für die Betroffenen auch durch die schleppenden, Jahrzehnte dauernden Wiederaufbauplanungen, die viele Bewohner\*innen über lange Zeiträume in Zeltstädte und Notunterkünfte zwang, wenn sie nicht ohnehin wegzogen. In Poggioreale, Gibbelina und Salaparuta entschied

den die Verantwortlichen gegen einen Wiederaufbau am gleichen Ort und folgten so der von Jan Pieper aufgezeigten Tendenz des 17. Jahrhunderts.

In Poggioreale wurden die verbliebenen Bewohner\*innen schließlich in eine seit Beginn der 1980er Jahre realisierte, neu geplante und ringförmig von einem zentralen Platz ausgehende Stadt umgesiedelt. Der Name des Hauptplatzes, Piazza Elimo, ist der alten entnommen; den Entwurf lieferte kein Geringerer als Paolo Portoghesi (1931–2023), 1988: zwanzig Jahre nach dem Beben. Neben ihm entwarf auch Franco Purini, wie Portoghesi in Rom tätig, postmoderne Architekturen für die heute 1353 Einwohner\*innen zählende Gemeinde, so etwa die Kapelle des Hl. Antonius von Padua, ein Seniorenzentrum und eine Bushaltestelle.

Emiliano Zandri, Fotograf aus Rom und im Rahmen eines Foto-Kunst-Projekts im April 2016 in der Stadt, kommentiert: „Auf dem zweifarbig karierten Pflaster aus rosa und grauem Marmor zeichnet die Sonne kaum die Schatten der dorischen Säulen, um die Architektur zur Geltung zu bringen. Zwischen den barocken Balkonen weht ein Hauch von trostloser Stille und Melancholie, die mit der kitschigen Atmosphäre des Platzes kollidieren, einem städtischen Salon für Ereignisse, die wahrscheinlich nie stattgefunden haben. Es sollte eine griechische Agora sein – in Sprache und Farbgebung –, die den Riss kitten, der Orientierungslosigkeit und dem Identitätsverlust



Abb. 2: Das neue Gibbelina. Ein Platz nach Entwurf von Franco Purini und Laura Thermes.

entgegenwirken könnte, die durch das zerklüftete Gelände im alten Zentrum verursacht wurden. Aber ich finde keine Harmonie mit der Erde, mit dem menschlichen Körper, und nichts von der ethischen Verantwortung, die durch die Kraft der metastrukturellen Schönheit erreicht wird, von der man in einigen Büchern über Portoghesi liest. Nur die Selbstverherrlichung des postmodernen Deliriums.“<sup>11</sup>

Das alte Poggioreale ist heute eine Ruinenstadt, für die auch neuerdings Wiederbesiedlungsträume geträumt werden: Die Erinnerung an den Ort ist bei vielen älteren Bewohner\*innen noch wach und den Wunsch nach Geborgenheit, nach Vielgestaltigkeit und Kleinteiligkeit, nach Unverwechselbarkeit kann die neue Stadt nicht erfüllen. Der Zustand der teilzerstörten, in seinen Ruinen pittoresk anmutenden Stadt zieht daneben Tourist\*innen an. Aber auch die nach den Beben neu geplanten Städte werden besucht: von Architekturinteressierten, auch von Jüngeren, die keinen Bezug zum Zerstörten haben.<sup>12</sup> Die drei Städte – Poggioreale, Gibbelina und Salaparuta – zeigen beispielhaft die Veränderung des kulturellen Gedächtnisses durch radikale städtebauliche Entscheidungen innerhalb von nur wenigen Generationen. Für diejenigen, die die Beben erlebt haben, fehlt jedes Gefühl von Dauer; ob die städtebauliche und architektonische jüngere Hinterlassenschaft in eine neue und nachhaltige Lebensstrategie integriert werden kann, scheint zumindest fraglich.

Im kulturellen Gedächtnis ist der Aspekt der Topografie nicht zu unterschätzen. Der *Raum*, der kollektive Gedächtnisinhalte erfahrbar macht, ist Grundlage für die Speicherung von *Bildern* räumlicher Konstellationen. Topografie basiert so im psychologischen Sinn auf der „Verbindung von tatsächlich gegebenen Orten oder Landschaften mit dem individuellen oder kollektiven Gedächtnis.“<sup>13</sup> Eine psychologische Stabilität von Straßen, Gebäuden und Interieurs, die für kollektive Gedächtnisinhalte unabdingbar ist, lässt sich in den drei alten, ruinös verbliebenen Städten *nicht mehr* und in den neuen, erinnerungstheoretisch kaum verankerten Städten noch nicht finden. Neben Maurice Halbwachs muss auch immer wieder an den Begriff der *Dauer* von Henri Bergson in diesem Zusammenhang erinnert werden. Landschaft wird durch Kommemorationsen verschiedener sozialer Gruppen besetzt und geformt, kommunikatives und kollektives Gedächtnis basiert nicht auf einer lediglich chronometrisch verlaufenden Zeit, im Gegenteil. „Diese Dauer ist nicht messbar, sie wird intuitiv erfasst, sie ist nicht stabil,



Abb. 3: Amatrice nach den Zerstörungen.

sondern steter Veränderung unterworfen. Relevant ist das aktuelle Erleben des sich Erinnerns, ein psychologischer Vorgang, der seit der antiken Mnemotechnik mit einem konkreten Raum verbunden wird.“<sup>14</sup> Wolfgang Pehnt hat im Zusammenhang der Diskussion um das Verhältnis zwischen Alt und Neu in Architektur und Städtebau den Begriff des „erinnerungsfähigen Bauens“ geprägt. Er zielt auf Weiterführung von Typologien, auf Verarbeitung, Umformung und auch Neubildung, ohne das Alte gänzlich zu löschen: ein dialektisches Spiel zwischen Erinnerung an das Vergangene und unabdingbar Neuem.<sup>15</sup>

### Bauforschung im alten Poggioreale

Ein Forschungsprojekt unter Leitung von Caterina F. Carocci, Department of Civil Engineering and Architecture, SDS Architecture and Cultural Heritage, Università degli Studi di Catania, veröffentlicht im Juni 2023, schließt mit seinen Überlegungen zum alten Poggioreale eine Regeneration der alten Stadt aus: „Die Hypothese der Wiederbelebung des alten Ortskerns durch eine neue Besiedlung erscheint nicht als mögliche Lösung. Stattdessen könnte das materielle Überleben des Zentrums mit einer anderen, partiellen Nutzung der Gebäude verbunden werden, die die alten Strukturen respektiert.“<sup>16</sup>

Neben Carocci, die sich seit längerem mit Erdbebengebieten und damit zusammenhängenden Fragen der Konservierung und Restaurierung nach Natur- und insbesondere Erdbebenkatastrophen in Italien beschäftigt,<sup>17</sup> gehörten dem Forscherteam ihre Mitarbeiter Francesco Cannizzaro, Nicola Impolloni und Valentina Macca an, darüber hinaus Salvatore Cocina und Antonino Terrana, beide Ver-

treter der Abteilung Katastrophenschutz der Region Sizilien, Palermo, schließlich Alessia Di Martino von der Abteilung für Kulturerbe, Architektur, Stadtplanung, Università Mediterranea di Reggio Calabria; von der Fakultät für Architektur und Design, Politecnico di Torino kamen Renata Finocchiaro und Cesare Tocci dazu. Das interdisziplinär zusammengestellte Team untersuchte einen Ausschnitt der erhaltenen Stadt, in dessen Zentrum ein kleines Areal bauhistorisch beurteilt und Baumaterial der zerstörten Stadt gesichert wurde.

„Das Ergebnis der Forschungsarbeit ist die ‚Karte des gegenwärtigen Zustands‘, die auf der Katasterkarte implementiert wurde und für jedes Gebäude die Anzahl der erhaltenen Ebenen im Verhältnis zu den ursprünglichen definiert; sie liefert eine ungefähre Schätzung der Höhe der noch in situ befindlichen Wände (ausgedrückt in Metern) und identifiziert die Einheiten, die einen erkennbaren Kastengrundriss beibehalten (mit Wänden vergleichbarer Höhe, die noch auf allen vier Seiten stehen und möglicherweise – auch teilweise – durch das Dach verbunden sind). Die Unkrautvegetation, unterteilt in Sträucher und Bäume, wird ebenfalls lokalisiert, ebenso wie der Schutt und die Steinobjekte, die im Hinblick auf ihre Erhaltung oder Verwendung gesichert wurden.“<sup>18</sup>

Die Autor\*innen konzentrieren sich in ihren Bauforschungen auf wichtige Bauten entlang der Hauptachse, für die sie einen Entwurf zur Sicherung und Erhaltung vorschlagen und betonen, dass die partielle Nutzung der erhaltenen Stadt einem wichtigen Ziel gilt: Sie wirkt gegen das Vergessen.



Abb. 4: Morphologie eines neuen Amatrice. Entwurf: Andreas Wolf, Leipzig.

Konservierungsmaßnahmen könnten jedoch nur für die materiellen Zeugen förderlich sein, auch die immateriellen Werte der Stadt gelte es zu erhalten und zu kommunizieren.

### Postmoderne Stadt und künstlerische Intervention als Trauerarbeit: das Beispiel Gibbelina

Das neue Poggioreale wurde in Sichtnähe des alten errichtet, Gibbelina Nuova dagegen etwa 15 Kilometer entfernt vom alten Ort. Die zugrundeliegenden städtebaulichen Ideen haben wenig mit den Traditionen der Orte und ihren dicht und eng bebauten, unregelmäßigen Straßen zu tun; die nun großzügig angelegten breiten Straßen und großen Plätze schützen kaum vor der Sonne, ihre ambitionierten Architekturen muten noch immer surreal an.<sup>19</sup> Gibbelina Nuova, nur spärlich bewohnt, ist zum Inbegriff eines städtebaulichen Experiments zwischen Disaster und Utopie geworden, die jüngeren Architekturen wecken Aufmerksamkeit auch hier lediglich von Tourist\*innen, Architektur- und Kunstinteressierten. Die Bewohner\*innen haben daraus mittlerweile eine kleine Einnahmequelle gemacht und bieten Führungen an. Angesichts der beinahe menschenleeren Plätze liegt die Frage offen zutage: Ist da jemand?

Das Architekturprojekt etwa von Franco Purini und dessen Frau Laura Thermes zeigt sich als ambitionierte Idee, läuft jedoch buchstäblich ins Leere (Abb. 2). Die Architekt\*innen verbinden zwei Stadtplätze miteinander, begrenzen den Raum durch einen beidseitigen langen Gang; man kann darin klassische Anleihen erkennen. Was daran sizilianische Tradition sein soll, erschließt sich nicht. Neben Purini und Thermes kam eine ganze Schar an Künstler\*innen auf Einladung des damaligen Bürgermeisters nach Gibellina und stiftete Kunstwerke für die Plätze der neuen Stadt. Dazu zählten, um nur einige Beispiele zu nennen, Rob Krier, Oswald Mathias Ungers, Pietro Consagra, Arnaldo Pomodoro, Renato Guttuso und Joseph Beuys. Sie ließen Gibellina zur Stadt mit der höchsten Dichte an moderner Kunst in ganz Italien avancieren.<sup>20</sup>

Gibellina Vecchia dagegen, dessen Wiederaufbau nach dem Beben von 1968 wie der in Poggioreale als unwirtschaftlich und unmöglich galt, wurde in den Jahren nach 1981 von Alberto Burri mit einem Kunstwerk aus Beton überzogen. Einen zerstörten Ort der Natur und sich selbst zu überlassen sowie neue Städte an anderen Orten zu errichten, ist in Sizilien nichts Ungewöhnliches, wie bereits beschrieben. Auch Ragusa und Noto wurden durch Erdbe-

ben im 17. Jahrhundert zerstört, in Ragusa blieb der alte Teil – Ragusa Ibla – bewohnt; Noto Antica ist eine Ruinenstadt. Das neue Noto wurde ebenso wie Catania mit einer rasterförmigen Neugründung versehen. Außerordentlich dagegen ist im Falle des sehr viel späteren Gibellina Vecchia die Erinnerungs- und Trauerarbeit, die Alberto Burri herausfordert.

Die Reste und Ruinen der zerstörten Stadt sind hier gleichsam *beigesetzt*, ausgespart blieben die alten Gassen, in denen die früheren Bewohner\*innen ihre Häuser verorten und Besucher\*innen dem Grundriss des Ortes nachspüren können. Das Kunstwerk aus Beton, das einen Teil der alten Stadt überzieht, wird dabei nicht allein zur Begegnung mit dem zerstörten Ort, es ist Mahnmal, Symbol und als Trauerfeld Memento mori zugleich. „... Gibellina wird in Italien ‚Cretto di Burri‘ genannt, denn einerseits ist das hier eine Skulptur, andererseits ist es ein Bild, vor allem aber ist es natürlich ein Grabmal, eine Nekropole, die, das ist das Einzigartige, die einstige Stadt der Lebenden an Ort und Stelle umschließt. Eine Totendecke. [...]“<sup>21</sup> Für das neue Gibellina stellt Kolja Reichert einen aufschlussreichen Vergleich in den Raum: „Hatte das alte Gibellina mit seinen engen Gassen die Dichte einer mittelalterlichen Stadt, erinnert das neue Gibellina an den Fortschrittsoptimismus von Brasilia. Nur dass in Brasilia alles eine Funktion hat, während hier die Vision vor dem Bedarf kam – für 50.000 Einwohner war die Stadt geplant, heute leben hier nur um die 4.000. So wirken die beiden Gibellinas wie eine doppelte Verlustanzeige.“<sup>22</sup>

### **Zeitsprung II: 2016 – Von Sizilien nach Latium**

Amatrice, in unvergleichlicher Lage auf einem Felsplateau gelegen, mit einem geschlossenen historischen Ortskern, Stadtmauer und sechs Toren bis dahin erhalten geblieben, wird am 26. August 2016 von einem Beben erschüttert, dem Hunderte Verletzte erliegen.<sup>23</sup> Im Januar 2017 folgt ein zweites Beben, dem weitere, bis dahin noch erhaltene Bauten zum Opfer fallen und einstürzen. Im Angesicht der Zerstörungen bereits im August 2016 hatte der Bürgermeister von Amatrice die historische Stadt aufgegeben, sie müsse dem Erdboden gleichgemacht und neu aufgebaut werden. Aber: „Wir wollen (die Stadt) am gleichen Ort, vielleicht in gleicher Form und mit der gleichen Ästhetik aufbauen.“<sup>24</sup> In Amatrice soll sich demnach nichts Geringeres als ein Paradigmenwechsel ereignen: weg von städtebaulichen Neuprojekten hin zu einem erneuernden Erhalt am Ort des Geschehens.

### **Wirkmächtigkeit des Ortes**

#### **– das Beispiel Amatrice**

Inwiefern die sizilianischen Erfahrungen der 1960er Jahre – die demografischen Folgen des Wegzugs der Bewohner\*innen, die doppelte Entfremdung der Gebliebenen von ihrer auf Dauer gestellten Landschaft, in der sie nun mit einer tönenden Leere konfrontiert wurden, der nur schwer zu überbrückende Generationenbruch u. v. a. m. – in dieser neuen Zielsetzung eine Rolle gespielt haben, kann zum jetzigen Zeitpunkt nicht geklärt werden. In Amatrice jedenfalls wollen die Verantwortlichen einen anderen Weg gehen.

2020 ist der Wiederaufbau noch wenig im Gang, die Trümmerbeseitigung hat alle Kräfte in Anspruch genommen. Die leeren Straßen erinnern an schuttberäumte deutsche Städte nach dem Zweiten Weltkrieg, in denen letzte verbliebene Wahrzeichen wie zum Trotz gegen das Geschehene stehengeblieben sind (Abb. 3). „Was wurde in den fünf Jahren seit dem Beben geleistet? Es wurden zweieinhalb Millionen Tonnen Schutt abgeräumt und fortgeschafft. Es wurden gut sechs Milliarden Euro ausgegeben – für Aufräum- und Sicherungsarbeiten, für den Neubau von Straßen- und Bahnverbindungen, für die Unterbringung der obdachlos gewordenen Menschen in Notunterkünften und Hotels, auch für den Bau von provisorischen Strukturen wie dem Geschäftszentrum ‚Il Corso‘ und der ‚Area Food‘.“<sup>25</sup>

### **Quellenarbeit**

#### **– das Fotoprojekt der Bibliotheca Hertziana**

Die *Bibliotheca Hertziana* stellt vier Jahre nach dem Beben eine virtuelle Ausstellung ins Netz, in der Amatrice in historischen Darstellungen und fotografischen Aufnahmen dokumentiert wird.<sup>26</sup> Die Ausstellungsmachenden sehen sich explizit als Vermittelnde zwischen dem Zerstörten und kommenden Eingriffen sowie Rekonstruktionen. „Heute zeigt sich die Stadt als verlassener Ort mit zwei emporgangenen Türmen. Was bleibt von der Vielfalt und dem Reichtum seiner Kulturgüter? Kann man mit Bildern das Ausmaß der Schäden zeigen, ohne in eine Ästhetik der Katastrophe abzugleiten? Die Ausstellung führt die Kunstwerke und Monumente Amatrice virtuell in ihren verlorenen Kontext zurück. Fotografien erweisen sich als nützliche Dokumente und Zeugnisse, auf deren Grundlage zukünftige Eingriffe zur Erhaltung und Rekonstruktion geplant werden können. Ziel der Ausstellung ist es durch die Gegenüberstellung von historischen Zeugnissen

mit den Fotografien der aktuellen fotografischen Dokumentation nach dem Beben einerseits virtuell den Eindruck der einstigen kulturellen Einheit des Territoriums zu vermitteln und andererseits zur Reflexion über Formen, Art und Zielrichtung einer Rekonstruktion anzuregen, um Amatrice Zukunft nicht ohne die Vergangenheit zu denken.<sup>427</sup>

### **Wiederherstellungsprojekte: Zentrale Achse versus Morphologie der alten Stadt**

Vorschläge zur Wiederherstellung von Amatrice gibt es inzwischen mehrere. Tommaso Brighenti, Architekt am Polytechnikum in Mailand, hat 2021 die Ergebnisse eines Lehr- und Forschungsprojekts zu Strategien des Wiederaufbaus in Mittelitalien nach dem Erdbeben von 2016 für drei Beispielstädte – Amatrice, Norcia und Camerino – publiziert.<sup>28</sup> Gemeinsam mit Studierenden wurden im Rahmen des Projekts verschiedene Szenarien von Wiederaufbaumöglichkeiten untersucht. Historische Referenzen bilden dabei explizit die Erfahrungen von Messina (1908), Belice (1968), Friuli (1976), L'Aquila (2009) und Romagna (2012), ohne dass sie inhaltlich ausgeführt oder diskutiert werden. Brighenti betont, dass es nicht nur um eine reine Wiederherstellung der Städte gehen könne; Innovation als von Fall zu Fall differenziert einzusetzende Strategie sei ebenfalls notwendig. Für das erheblich zerstörte Amatrice favorisiert er – vor dem Hintergrund der bis dahin geführten erhitzten Debatten – eine Wiederherstellung des historischen Kerns mit öffentlichen Gebäuden und Wohnfunktionen. Als strukturelles Gerüst ist Brighenti dabei einzig die Ost-West-Achse wichtig, die er als form- und maßstabsgebend für Neuentwürfe ansieht. Im Stadtgrundriss soll dieser

zentralen Achse ein orthogonales Straßennetz antworten, in dem Quartiere, „Musterblöcke“, neu geformt und angeordnet werden. So aner kennenswert die Überlegungen zur Schaffung von öffentlichen Räumen, zur Platzierung des Rathauses und anderer öffentlicher Einrichtungen auch sein mögen: An das alte, zerstörte Amatrice erinnert all dies sehr wenig.

Der Leipziger Andreas Wolf entwickelte bereits zwei Jahre zuvor, 2019, mit italienischen Kolleg\*innen eine Möglichkeit, den Grundriss der Stadt zu akzeptieren.<sup>29</sup> Das Ergebnis seiner Studie fällt ganz anders aus als die Überlegungen Brighentis. Auch hier orientieren sich die Autor\*innen an der historischen zentralen Achse der Stadt, variieren aber in der Gestaltung der begleitenden Quartiere: Einmal öffnen sie sich als Grünraum zur Straße, das andere Mal bilden die Architekturen einen Binnenhof, öffentliche Plätze in unregelmäßiger Folge und Form scheinen mit Anspielungen auf ihre historischen Positionierungen im Grundriss auf. Auch das unmittelbare Umfeld der Stadt ist in die Überlegungen einbezogen, das neue Amatrice bleibt verankert und soll Beziehungen in ihrem Umkreis sowohl aufnehmen als auch ermöglichen (Abb. 4). Als städtebauliche Studie sagen diese Überlegungen wenig über die Architekturen aus, die darauf erwachsen könnten, aber sie weisen in ihrer grundsätzlichen Vielgestaltigkeit, in ihrer Verankerung im Historischen und Topografischen zu dem hin, was Wolfgang Pehnt „erinnerungsfähige Architektur“ genannt hat. Es scheint an der Zeit, den Begriff zu erweitern: Es geht um eine erinnerungsfähige Topografie, in der die materiellen Zeugen am Ort der Geschichte eine ebenso wichtige Rolle spielen wie die Kraft zur Innovation, die Raum für Dauer ermöglicht.

### **Abbildungsnachweis**

- 1 [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Poggioreale\\_vecchia.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Poggioreale_vecchia.jpg) Foto: Giuseppe Gucciardi, August 2015.
- 2 [https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/e/ef/Gibellina\\_%28Sicilia%29\\_Sistema\\_delle\\_Piazze\\_di\\_Franco\\_Purini\\_e\\_Laura\\_Thermes..jpg](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/e/ef/Gibellina_%28Sicilia%29_Sistema_delle_Piazze_di_Franco_Purini_e_Laura_Thermes..jpg) Foto: Tiberio Frascari, April 2011.
- 3 <https://galerie.biblertz.it/wp-content/uploads/2020/03/1.1.1.jpg> Foto: Enrico Fontolan, November 2018.
- 4 Mit freundlicher Genehmigung: Archiv Andreas Wolf, Leipzig.

### **Endnoten**

- 1 Immanuel Kant, Geschichte und Naturbeschreibung der merkwürdigsten Vorfälle des Erdbebens, welches an dem Ende des 1755ten Jahres einen großen Theil der Erde erschüttert hat von Immanuel Kant, in: *Gesammelte Schriften*, Berlin: Akademie-Ausgabe. Abt. 1 Bd. 1 1910, S. 434 ff.
- 2 Johann Wolfgang Goethe, Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit, in: *Goethes Werke. Hamburger Ausgabe in 14 Bänden*, Band 9, Hamburg, S. 1948 ff. 1. Teil, 1. Buch.

- 3 Vgl. dazu: Gottfried Wilhelm Leibniz, *Herrn Gottfried Wilhelms Freyherrn von Leibnitz Theodicee, das ist, Versuch von der Güte Gottes, Freyheit des Menschen, und vom Ursprunge des Bösen*. Hannover 1744. Die französische Erstausgabe war 1710 in Amsterdam erschienen. Das Digitalisat (*Essais De Théodicée Sur La Bonté De Dieu, La Liberté De L'Homme, Et L'Origine Du Mal*) unter <https://www.digitale-sammlungen.de/view/bsb10859564?page=5>. Vgl. die Reaktion Voltaires, *Candide oder Die Beste aller Welten*, deutsche Übertragung und Nachwort von Ernst Sander, Stuttgart 1971.
- 4 Vgl. dazu: Helmut J. Schneider, *Der Zusammensturz des Allgemeinen*, in: David E. Wellbery (Hg.), *Positionen der Literaturwissenschaft. Acht Modellanalysen am Beispiel von Kleists „Das Erdbeben in Chili“*, München 1985, 2., durchgesehen. Aufl. 1987, S. 110–129. Auch: Talib H. Ibrahim, *Die Darstellung von Naturkatastrophen in der Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts*, Marburg 2011, S. 260.
- 5 Jeronimo und Josephe gehen einem unvorstellbar grausamen Tod durch eine aufgebrauchte Menge entgegen. Vgl. Heinrich von Kleist, *Das Erdbeben von Chili*, hg., mit Anm. und einem Nachwort von Renate Möhrmann, Stuttgart 2017, S. 100–103.
- 6 Vgl. dazu Greg Bankoff, *Cultures of Disasters*, London 2003. Der historische Geograph untersucht Naturkatastrophen auf den Philippinen seit Beginn der Aufzeichnung, das Leben mit der ständigen Bedrohung und deren Einbettung in die kulturelle Identität.
- 7 Das 1693 erbaute Grammichele ist zum Beispiel Ergebnis einer Neuplanung nach einem Erdbeben, die Stadt erhielt hier die Form eines Sechsecks.
- 8 Jan Pieper, *Das Labyrinthische. Über die Idee des Verborgenen, Rätselhaften, Schwierigen in der Geschichte der Architektur*, Berlin u. a. 2009, S. 240. Den Begriff der „ironischen Stadtplanung“ übernimmt er von Vittorio Magnago-Lampugnani, der ihn in seinem Aufsatz *Sizilianische Stadtgeometrien* in der *Bauwelt* 4, 1978, S. 127–133 verwendet.
- 9 Vgl. dazu: Barbara Freitag-Rouanet, *Städtebau im modernen Portugal am Beispiel Lissabons*, in: *Portugal heute: Politik, Wirtschaft, Kultur*, hg. v. Dietrich Briesemeister, Frankfurt am Main 1997, S. 705–724.
- 10 Vgl. dazu vor allem den portugiesischen Wikipedia-Eintrag, [https://pt.wikipedia.org/wiki/Sebasti%C3%A3o\\_Jos%C3%A9\\_de\\_Carvalho\\_e\\_Melo](https://pt.wikipedia.org/wiki/Sebasti%C3%A3o_Jos%C3%A9_de_Carvalho_e_Melo) (abgerufen am 17. Juni 2024)
- 11 <https://www.artwort.com/2016/04/07/architettura/storie-di-architettura-non-ordinarie-poggioreale/> (abgerufen am 17. Juni 2024). Fotograf ist Emiliano Zandri/Rom, der 2016 im Rahmen eines Forschungs- und Kunstprojekts die Stadt besucht hat.
- 12 Im Internet sind weit mehr Fotos des alten als des neuen Poggioreale zu finden.
- 13 Vgl. dazu Gerhard Wolf, *Topographie*, in: Nicolas Pethes / Jens Ruchatz (Hg.): *Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Lexikon*, Hamburg 2001, S. 582–584, sowie Maurice Halbwachs, *La topographie légendaire des évangiles en Terre Sainte*, Paris 1941.
- 14 Vgl. dazu: Harald Tausch, *Architektur*, in: Nicolas Pethes / Jens Ruchatz (Hrsg.): *Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Lexikon*, Hamburg 2001, S. 52 f.
- 15 Vgl. dazu: Wolfgang Pehnt, *Sehnsucht nach Geschichte. Neu und Alt in Architektur und Städtebau*, in: *ders., Die Regel und die Ausnahme. Essays zu Bauen, Planen und Ähnlichem*, Ostfildern 2011, S. 213–226.
- 16 <https://www.mdpi.com/2073-445X/12/7/1376>
- 17 Vgl. dazu: <https://www.researchgate.net/profile/Caterina-Carocci> (abgerufen am 09. Februar 2024).
- 18 Vgl. dazu: <https://www.mdpi.com/2073-445X/12/7/1376> (abgerufen am 09. Februar 2024).
- 19 Die Planungs- und Baugeschichte von Gibellina nuova ist im Gegensatz zu der von Poggioreale und Salaparuta gut aufgearbeitet: Alessandra Badami, *Gibellina, la città che visse due volte. terremoto e ricostruzione nella Valle del Belice*, Milano 2019.
- 20 Vgl. dazu die Übersichtskarte der Kunstwerke in Gibellina in: Diana Artus, *Gibellina. Zwischen Utopie und Disaster*, in: *Baunetzwoche 556* vom 23.4.2020. [https://www.baunetz.de/baunetzwoche/baunetzwoche\\_ausgabe\\_7222410.html](https://www.baunetz.de/baunetzwoche/baunetzwoche_ausgabe_7222410.html) (abgerufen am 16. März 2024).
- 21 Kolja Reichert, *Landschaftskunst auf Sizilien. Unter den Dünen aus Beton*, in: *FAZ*, 28.07.2018.
- 22 Ebenda. Vgl. auch: <https://www.on-golf.de/kunst/alberto-burri-gibellina/> und <https://christianvonholst.de/1-der-hauch-von-kunst-in-gibellina-von-alessandro-burri-in-sizilien/> (abgerufen am 17. Juni 2024).
- 23 [https://www.detail.de/de\\_de/bilder-einer-verschwundenen-stadt-amatrice-35860](https://www.detail.de/de_de/bilder-einer-verschwundenen-stadt-amatrice-35860)
- 24 Siehe dazu: <https://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.buergermeister-nach-erdbeben-in-italien-amatrice-ist-nicht-mehr-zu-retten.f852bbf7-62b5-40ec-9e8e-331e9fe6ee67.html> (abgerufen am 17. Juni 2024).
- 25 Vgl. dazu *FAZ*, „Ein einziger Kran als Symbol für den Wiederaufbau“, 24.08.2021.
- 26 <https://www.biblhertz.it/de/news/amatrice> (abgerufen am 17. Juni 2024).
- 27 Ebenda.
- 28 Vgl. dazu: Tommaso Brighenti, *Reconstruction and rebirth strategies in post-earthquake Central. Italy: Amatrice, Norcia, Camerino*, in: *FAM* Nr. 55/2021, S. 32–45. Online unter: DOI: 10.12838/fam/issn2039-0491/n55-2021/732 <https://www.famagazine.it/index.php/famagazine/article/view/732/1608> (abgerufen am 17. Juni 2024).
- 29 Mein Dank geht an Andreas Wolf für die zur Verfügung gestellten Google-Fotos und die Planungsvariante.